

sich entfernt und musterte ihn von oben bis unten. Glich sie ihre Mutmaßungen jener Nacht mit der nun sichtbaren Wahrheit ab? Fand sie ihre Vermutungen bestätigt? Augen, Mund, Nase, Brust, Hüften, Hände – ihr Blick glitt über ihn; ihre Lippen zuckten sichtlich, während sie ihn betrachtete; aber als sie seine Beine sah, lachte sie laut auf. Er war das fleischgewordene Abbild eines vornehmen Edelmannes. Doch innerlich? Sie funkelte ihn mit ihren gelben Falkenaugen an, als wollte sie seine Seele durchbohren. Der junge Mann widerstand ihrem Blick und errötete nur wie eine Damaszenerrose, was ihm gut stand. Stärke, Anmut, Romantik, Narrheit, Poesie, Jugend – sie las ihn wie ein offenes Buch. Unverzüglich zog sie einen Ring von ihrem Finger (das Gelenk war ziemlich geschwollen), und während sie ihn an seinen steckte, ernannte sie ihn zu ihrem Schatz- und Haushofmeister; als nächstes hängte sie ihm Amtsketten um; und dann bat sie ihn, das Knie zu beugen, und legte ihm an der schmalsten Stelle den juwelenbesetzten Hosenbandorden an. Danach wurde ihm nichts mehr verwehrt. Wenn sie mit vollem Pomp ausfuhr, ritt er neben der Tür ihrer Kutsche her. Sie schickte ihn mit einer traurigen Botschaft für die unglückliche Königin nach Schottland. Er stand kurz davor, zu den polnischen Kriegen zu segeln, als sie ihn zurückrief. Denn wie sollte sie die Vorstellung ertragen, dass jenes zarte Fleisch zerrissen werden und jener lockige Kopf in den Staub rollen könnte? Sie behielt ihn bei sich. Auf dem Höhepunkt ihres Triumphes, als die Geschütze im Tower dröhnten und die Luft so von Schießpulver erfüllt war, dass man niesen musste, und das Hurra des Volkes unter den Fenstern erklang, zog sie ihn hinunter in die Kissen, auf die ihre Kammerfrauen sie gebettet hatten (sie war so müde und alt) und ließ ihn sein Gesicht in jener erstaunlichen Komposition vergraben – sie hatte ihr Kleid seit einem Monat nicht gewechselt –, die, dachte er, während er sich an einen Eindruck aus Kindertagen erinnerte, ganz genau wie ein alter Schrank zu Hause roch, in dem die Pelze seiner Mutter aufbewahrt wurden. Er erhob sich, halb erstickt von der Umarmung. »Dies«, keuchte sie, »ist mein Sieg!« – in demselben Augenblick, als eine Rakete emporschoss und ihre Wangen scharlachrot färbte.

Denn die alte Frau liebte ihn. Und die Königin, die wusste, was einen Mann ausmachte, wenn auch nicht, wie man munkelte, auf die übliche Weise, plante für ihn eine glanzvolle, aufstrebende Karriere. Ländereien wurden ihm geschenkt, Häuser ihm überschrieben. Er sollte der Sohn ihres Alters sein; die Stütze ihrer Schwäche; die Eiche, an die sie sich im Niedersinken anlehnte. Sie krächzte diese Versprechen und seltsame, gebieterische Zärtlichkeiten (sie waren jetzt in Richmond), während sie in ihrem steifen Brokat kerzengerade am Feuer saß, das sie, wie hoch es auch aufgeschichtet war, niemals wärmen konnte.

Unterdessen dauerten die langen Wintermonate fort. Alle Bäume im Park waren mit Raureif überzogen. Der Fluss strömte träge dahin. Eines Tages, als Schnee lag und die dunklen getäfelten Räume voller Schatten waren und die Hirsche im Park röhren, sah sie im Spiegel, den sie aus Angst vor Spionen immer bei sich trug, durch die Tür, die sie aus Angst vor Mördern immer offen ließ, wie ein Junge – konnte es Orlando sein? – ein Mädchen küsste – wer zum Teufel war die unverschämte Göre? Sie packte ihren Degen mit dem goldenen Schaft und hieb rabiat auf den Spiegel ein. Das Glas zersprang; Leute eilten herbei; man hob sie auf und setzte sie wieder in ihren Sessel; aber danach war sie angeschlagen und stöhnte, während ihre Tage sich dem Ende zuneigten, viel über die Treulosigkeit der Männer.

Vielleicht war das Orlando's Schuld; doch können wir Orlando wirklich einen Vorwurf daraus machen? Das Zeitalter war das elisabethanische; ihre Sitten waren nicht die unseren; noch ihre Dichter; noch ihr Klima; nicht einmal ihr Gemüse. Alles war anders. Selbst das Wetter, die Hitze und Kälte von Sommer und Winter, war, wie wir vermuten dürfen, von gänzlich anderer Art. Der strahlende, liebeserfüllte Tag war so klar von der Nacht getrennt wie Land von Wasser. Sonnenuntergänge waren röter und intensiver; Tagesanbrüche waren weißer und rosiger. Von unserem dämmerigen Halbdunkel und anhaltenden Zwielflicht wussten sie nichts. Der Regen fiel heftig oder gar nicht. Die Sonne brannte, oder es herrschte Dunkelheit. Die Dichter übertrugen dies ihrem Brauch gemäß in geistige Sphären und sangen wunderschön von welkenden Rosen und fallenden Blütenblättern. Der Augenblick ist kurz, sangen sie; der Augenblick ist vorüber; schließlich wird alles in einer langen Nacht Schlaf finden. Sich künstlich mit Gewächshäusern oder Wintergärten zu behelfen, um die Frische der Nelken und Rosen zu verlängern oder zu bewahren, das war nicht ihre Art. Die staubtrockenen Komplexitäten und Uneindeutigkeiten unseres eher allmählich voranschreitenden und zweifelnden Zeitalters waren ihnen unbekannt. Alles war heftig. Die Blume erblühte und verwelkte. Die Sonne ging auf und versank. Der Liebhaber liebte und ging. Und was die Dichter in Reimen ausdrückten, setzten die jungen Leute in die Tat um. Mädchen waren Rosen, und ihre Blütezeit war so begrenzt wie die der Blumen. Sie mussten gepflückt werden, bevor die Nacht hereinbrach; denn der Tag war kurz und der Tag war alles. Wenn Orlando also dem Ruf des Klimas folgte, dem der Dichter, dem des Zeitalters selbst, und seine Blume auf der Fensterbank pflückte, obwohl Schnee lag und die Königin auf dem Gang wachte, bringen wir es kaum übers Herz, ihm daraus einen Vorwurf zu machen. Er war jung; er war jungenhaft; er tat nur, was die Natur ihm gebot. Was den Namen des Mädchens betrifft, wissen wir ebenso wenig wie Königin Elizabeth selbst. Es hätte Doris, Chloris, Delia oder Diana sein können, denn er schrieb ihnen allen abwechselnd Verse; ebenso hätte es eine Dame vom Hof sein können oder irgendeine Dienstmagd. Denn Orlando's Geschmack war breit gefächert; er war nicht nur ein Liebhaber von Gartenblumen; die wilden und selbst das Unkraut übten stets eine Faszination auf ihn aus.

Hier legen wir in der Tat rüde, wie es einem Biografen erlaubt ist, einen merkwürdigen Zug von ihm dar, der möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass eine gewisse Großmutter von ihm einen Kittel getragen und Milcheimer geschleppt hatte. Ein paar Krumen Erde aus Kent oder Sussex waren mit der dünnen, edlen Flüssigkeit vermischt, die aus der Normandie zu ihm gelangt war. Er war überzeugt, dass braune Erde und blaues Blut eine gute Mischung ergaben. Fest steht, dass er an niederer Gesellschaft, besonders an der Gesellschaft gebildeter Leute, deren Verstand sie so oft unten hält, stets Gefallen fand, als bestünde eine Blutsverwandtschaft zwischen ihnen. In diesem Abschnitt seines Lebens, als sein Kopf randvoll mit Reimen war und er nie zu Bett ging, ohne vorher irgendeine Metapher zu notieren, schienen ihm die Tochter eines Wirts eine frischere Wange und die Nichte eines Wildhüters einen regeren Verstand zu haben als die Damen am Hof. Daher begann er, nachts regelmäßig nach Wapping Old Stairs und in die Biergärten zu gehen, eingehüllt in einen grauen Umhang, um den Stern an seinem Hals und den Hosenbandorden an seinem Knie zu verbergen. Dort, mit einem Becher vor sich, zwischen den sandbestreuten Gassen und Kegelbahnen und den ganzen einfachen Baulichkeiten solcher Orte, lauschte er den Geschichten der Seeleute von Elend und

Schrecken und Grausamkeit im Karibischen Meer; wie manche ihre Zehen verloren hatten, andere ihre Nasen – denn die mündliche Erzählung war nie so geschliffen oder so zart gefärbt wie die schriftliche. Besonders gefiel es ihm, sie ihre Lieder von den Azoren schmetterten zu hören, während die Papageien, die sie von dort mitgebracht hatten, an den Ringen in ihren Ohren knabberten, mit ihren harten, gierigen Schnäbeln nach den Rubinen an ihren Fingern pickten und ebenso derb fluchten wie ihre Herren. Die Frauen waren kaum weniger schamlos in ihrer Ausdrucksweise und weniger frei in ihren Umgangsformen als die Vögel. Sie setzten sich auf seinen Schoß, schlangen die Arme um seinen Hals und waren, da sie errieten, dass sich etwas Außergewöhnliches unter seinem Duffelumhang verbarg, ebenso begierig, der Wahrheit auf den Grund zu gehen, wie Orlando selbst.

Es mangelte auch nicht an Gelegenheit. Auf dem Fluss tummelten sich von früh bis spät Lastkähne, Jollen und Schiffe jeglicher Art. Jeden Tag stach irgendein schönes Segelschiff nach Südostasien in See; dann und wann schleppte sich ein anderes verschmutztes und marodes, mit behaarten, unbekanntem Männern an Bord, schwerfällig zum Anlegeplatz. Niemand vermisste einen Jungen oder ein Mädchen, wenn sie nach Sonnenuntergang noch ein wenig auf dem Wasser tändelten, oder zog eine Augenbraue hoch, wenn gemunkelt wurde, man habe sie zwischen den Säcken voller Schätze einen im Arm des anderen geborgen tief schlafen sehen. Ein ebensolches Abenteuer erlebten Orlando, Sukey und der *Graf von Cumberland*. Es war ein heißer Tag; ihre Liebesspiele waren lebhaft gewesen; sie waren zwischen den Rubinen eingeschlafen. Spät in jener Nacht kam der Graf, dessen Vermögen eng mit den spanischen Eroberungen verknüpft war, allein mit einer Laterne zurück, um die Beute zu begutachten. Er warf das Licht auf eine Tonne. Er schreckte mit einem Fluch zurück. Eng um das Fass geschlungen lagen zwei schlafende Geister. Der Graf war von Natur aus abergläubisch, und sein Gewissen war mit zahlreichen Verbrechen belastet, deshalb hielt er das Paar – sie waren in einen roten Umhang gehüllt, und Sukeys Busen war fast so weiß wie der ewige Schnee in Orlandos Gedichten – für eine Erscheinung, die den Gräbern ertrunkener Seeleute entstieg war, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Er bekreuzigte sich. Er gelobte Buße. Die Reihe Armenhäuser, die noch immer in der Sheen Road steht, ist die sichtbare Frucht der Panik jenes Augenblicks. Zwölf arme alte Frauen, die die Gemeinde unterhält, trinken dort heute Nachmittag Tee und segnen heute Abend Seine Lordschaft für das Dach über ihrem Kopf; sodass heimliche Liebe in einem Schiff voller Schätze – doch verzichten wir auf die Moral.

Bald jedoch hatte Orlando genug, nicht nur von der Unbequemlichkeit dieses Lebensstils und den unfreundlichen Gassen des Viertels, sondern auch von der primitiven Art der Leute. Denn man darf nicht vergessen, dass Kriminalität und Armut auf die Elisabethaner nicht die gleiche Anziehungskraft ausübten wie auf uns. Unsere moderne Scham für Gelehrsamkeit war ihnen fremd, ebenso unser Glaube, dass es ein Segen ist, als Sohn eines Metzgers geboren zu sein, und eine Tugend, nicht lesen zu können; sie teilten nicht die fixe Idee, dass das, was wir »Leben« und »Wirklichkeit« nennen, irgendwie mit Unwissenheit und Brutalität verbunden ist; sie hatten nicht einmal irgendein Äquivalent für diese beiden Wörter. Nicht um das »Leben« zu finden, hatte Orlando sich unter die Leute gemischt, sie nicht auf der Suche nach »Wirklichkeit« verlassen. Aber nachdem er zimal gehört hatte, wie Jakes seine Nase verloren hatte und

Sukey ihre Unschuld – und sie waren begnadete Erzähler, das muss man ihnen lassen –, wurde er der Wiederholung langsam überdrüssig, denn eine Nase kann nur auf eine Weise abgeschnitten und Jungfräulichkeit auf eine andere verloren werden – zumindest kam ihm das so vor –, wohingegen die Künste und die Wissenschaften eine Vielfalt bargen, die in ihm große Neugier erregte. Also hörte er auf, die Biergärten und Kegelbahnen zu besuchen, behielt sie aber für immer in glücklicher Erinnerung, und hängte seinen grauen Umhang in den Schrank, ließ den Stern an seinem Hals leuchten und den Hosenbandorden an seinem Knie funkeln und erschien wieder am Hof König James'. Orlando war jung, er war reich, er war gut aussehend. Niemand hätte mit mehr Beifall empfangen werden können als er.

Es steht ohne Zweifel fest, dass viele Damen bereit waren, ihm ihre Gunst zu erweisen. Die Namen von wenigstens dreien wurden freimütig mit seinem im Zusammenhang einer Heirat erwähnt – Clorinda, *Favilla*, Euphrosyne –, so nannte er sie in seinen Sonetten.

Aber der Reihe nach: *Clorinda* war ein recht sanftmütiges, liebenswürdiges Fräulein; Orlando war in der Tat sechseinhalb Monate lang schwer von ihr angetan, aber sie hatte weiße Wimpern und konnte kein Blut sehen. Ein Hase, der gebraten am Tisch ihres Vaters serviert wurde, ließ sie in Ohnmacht fallen. Sie stand auch stark unter dem Einfluss der Priester und sparte an ihrer Unterwäsche, um den Armen mehr geben zu können. Sie machte es sich zur Pflicht, Orlando von seinen Sünden zu bekehren, was er nicht ausstehen konnte, sodass er die Heirat aufkündigte und es nicht sehr bedauerte, als sie bald darauf an Blattern starb.

*Favilla*, die nächste, war von ganz anderer Art. Sie war die Tochter eines armen Edelmannes aus Somersetshire, die sich allein durch Beharrlichkeit und den Einsatz ihrer Augen am Hof nach oben gearbeitet hatte, wo ihre Geschicklichkeit in der Reitkunst, ihr eleganter Rist und ihre Anmut beim Tanzen ihr die Bewunderung aller einbrachten. Einmal jedoch beging sie den Fehler, einen Spaniel, der einen ihrer Seidenstrümpfe zerrissen hatte (und zu ihrer Verteidigung muss gesagt werden, dass *Favilla* wenige Strümpfe besaß und diese zum Großteil aus grober Wolle waren), unter Orlandos Fenster um ein Haar zu Tode zu peitschen. Orlando, der ein leidenschaftlicher Tierfreund war, bemerkte nun, dass ihre Zähne krumm waren und die beiden vorderen nach innen gedreht, was, wie er sagte, bei Frauen ein sicheres Zeichen einer perversen und grausamen Veranlagung sei, und daher löste er die Verlobung noch an demselben Abend für immer.

Die dritte, *Euphrosyne*, war bei Weitem die ernsthafteste seiner Liebschaften. Sie war eine geborene irische Desmond und besaß daher einen Stammbaum, der ebenso alt und tief verwurzelt war wie Orlandos. Sie war blond, rosig und nur ein klein wenig phlegmatisch. Sie sprach gut Italienisch, hatte eine Reihe makelloser Zähne im Oberkiefer, die unteren jedoch waren leicht verfärbt. Sie hatte stets einen Windhund oder Spaniel zu ihren Füßen, den sie mit Weißbrot von ihrem eigenen Teller fütterte, sang lieblich zum Virginal und war nie vor Mittag angekleidet aufgrund der außerordentlichen Sorgfalt, die sie ihrer Person widmete. Kurz, sie wäre die perfekte Frau für einen Edelmann wie Orlando gewesen, und die Angelegenheit war schon so weit gediehen, dass sich die Anwälte auf beiden Seiten mit Abkommen, Vermögenszuwendungen, Eigentumsübertragungen, Anwesen, Grundbesitz und allem anderen beschäftigten, was sonst noch nötig ist, bevor ein großes Vermögen sich mit einem anderen vermählen

kann, als mit der Heftigkeit und Strenge, die damals das englische Klima kennzeichnete, der Große Frost hereinbrach.

Der *Große Frost* war, wie Historiker berichten, der härteste, der diese Inseln je heimsuchte. Vögel erfroren im Flug und fielen wie Steine zu Boden. In Norwich machte sich eine junge Bäuerin auf, in ihrer üblichen robusten Gesundheit die Straße zu überqueren, und zerfiel vor den Augen der Umstehenden zu Pulverschnee und wurde in Form einer Staubwolke über die Dächer geweht, als der eisige Wind sie an der Straßenecke traf. Die Sterblichkeit von Schafen und Rindern war enorm. Leichen gefroren und konnten nicht von den Laken gelöst werden. Es war nicht ungewöhnlich, auf eine ganze Schweineherde zu stoßen, die unbeweglich auf der Straße festgefroren war. Die Felder waren voll von Schäfern, Pflügern, Pferdegespannen und kleinen Jungen, die Vögel aufschreckten, alle in einem einzigen Augenblick stocksteif gefroren, einer mit der Hand an der Nase, ein anderer mit der Flasche an den Lippen, ein dritter mit einem erhobenen Stein, um ihn nach den Raben zu werfen, die wie ausgestopft ein Yard von ihm entfernt auf der Hecke saßen. Der Frost war so außergewöhnlich heftig, dass es manchmal zu einer Art Versteinerung kam; und man nahm allgemein an, dass die große Zunahme von Gesteinsblöcken in manchen Teilen Derbyshires nicht auf einen Vulkanausbruch zurückzuführen war, denn es hatte keinen gegeben, sondern auf das Erstarren unglückseliger Reisender, die buchstäblich an Ort und Stelle in Stein verwandelt worden waren. Die Kirche konnte in der Sache wenig helfen, und obwohl manche Grundbesitzer diese Relikte segnen ließen, zog der Großteil es vor, sie entweder als Grenzsteine, Kratzbäume für Schafe oder, wenn die Form des Steins es zuließ, als Viehtröge zu benutzen, welchen Zwecken sie, zum Großteil auf bewundernswerte Weise, bis zum heutigen Tag dienen.

Doch während die Landbevölkerung größte Not litt und der Handelsverkehr des Landes zum Erliegen gekommen war, feierte London ein rauschendes, ausgelassenes Volksfest. Der Hof war in Greenwich, und der neue König nutzte die Gelegenheit, die seine Krönung ihm bot, um sich bei den Bürgern beliebt zu machen. Er ordnete an, dass der Fluss, der nach beiden Seiten über sechs, sieben Meilen hin mehr als zwanzig Fuß tief gefroren war, auf seine Kosten gefegt, geschmückt und wie ein Park oder Lustgarten hergerichtet werden sollte, mit Lauben, Labyrinth, Kegelbahnen, Getränkebudens usw. Für sich und die Höflinge reservierte er einen festen Platz direkt gegenüber den Palasttoren, der, nur durch ein seidenes Band von der Bevölkerung getrennt, augenblicklich zum Zentrum der vornehmsten Gesellschaft Englands wurde. Große Staatsmänner mit Bart und Halskrause führten Staatsgeschäfte unter dem karminroten Vordach der königlichen Pagode. Soldaten planten die Eroberung des Mohren und den Sturz des Türken in gestreiften, von Straußenfedern gekrönten Lauben. Admiräle spazierten mit einem Glas in der Hand die schmalen Wege auf und ab, deuteten auf den Horizont und erzählten Geschichten von der Nordwestpassage und der Spanischen Armada. Liebespaare tändelten auf mit Zobelpelzen ausgelegten Diwanen. Es regnete gefrorene Rosen, wenn die Königin und ihre Hofdamen ausgingen. Bunte Ballons schwebten reglos in der Luft. Hier und dort brannten riesige, von Zedern- und Eichenholz genährte Freudenfeuer, die großzügig gesalzen wurden, sodass die Flammen grün, orange und violett leuchteten. Aber wie heiß sie auch brannten, die Hitze reichte nicht aus, um das Eis zu schmelzen, das, obschon von einzigartiger Transparenz,